

Wiesbadener Tagblatt.

47. Jahrgang.
Erscheint in drei Ausgaben. — Preis: 15 Pfg. monatlich, durch die Post 2 Mk. 60 Pfg. vierteljährig für beide Ausgaben zusammen.

Verlag: Langgasse 27.

16,000 Abonnenten.

Anzeigen-Preis:
Die einspaltige Zeile für locale Anzeigen 15 Pfg. für auswärtige Anzeigen 25 Pfg. —
Reklamen die Zeile für Wiesbaden 50 Pfg. für Auswärts 75 Pfg.

Anzeigen-Aannahme für die Abend-Ausgabe bis 11 Uhr Vormittags, für die Morgen-Ausgabe bis 8 Uhr Nachmittags. — Für die Aufnahme später eingelegter Anzeigen nur nach freier Gewährung, jedoch nach Möglichkeit Sorge getragen.

No. 438.

Heft Nr. 52.

Dienstag, den 19. September.

Heft Nr. 52.

1899.

Abend-Ausgabe.

An unsere Post-Abonnenten!

Um die erfahrungsgemäß beim Vierteljahrswechsel eintretenden Störungen im Bezug zu vermeiden, ersuchen wir unsere verehrlichen Post-Abonnenten, alsbald die Erneuerung ihres Abonnements bei den betreffenden Postämtern bewerkstelligen zu wollen. Bei dieser Gelegenheit sei darauf aufmerksam gemacht, daß die Postbehörde nur Bestellungen annimmt auf ganze Quartale (3 Monate), auf den 2. und 8. Monat oder auf den letzten Monat eines Quartals.

Verlag des „Wiesbadener Tagblatt“.

Der Geist des Unglaubens.

Von Philalethes.

In seiner (von uns ausführlich besprochenen, D. N.) Straßburger Rede sprach der Kaiser in diesen Tagen, wie schon wiederholt in ähnlichen Wendungen, von dem Geiste des Unglaubens, der in unserer Zeit durch die Lande schreite. Er forderte die Diener der Kirche auf, sich unter den staatlichen Schutz zu stellen, um sich damit wirksamer auch gegen die Angriffe des Unglaubens zu sichern. Gleichwohl, ob man diese Aufforderung in dem Sinne auffaßt, wie es im Mittelalter geschah, daß der Staat der Kirche seine Macht nur selbst, wie ein Dienstverhältnis seinem Herrn, oder in dem Sinne, daß das Schutzverhältnis der Kirche zum Staat auch eine Abhängigkeit und Unterordnung der ersten bedinge; so viel ist sicher, daß in den faßlichsten Worten die Meinung ausgesprochen ist, der weltliche Geist des Unglaubens sei der Feind, den Staat und Kirche gemeinsam zu bekämpfen hätten.

Dieser wiederholt schon zu Tage getretenen Meinung gegenüber kann man es nicht immer wieder lebhaft beklagen, daß der höchste Repräsentant der Staatsgewalt sich in so verhängnisvollen Anschauungen über das Verhältnis von Staat und Kirche bewegt, in Anschauungen, welche den höchsten Interessen gerade des Staates am meisten bedrohlich sind. Denn was ist jener Geist des Unglaubens, der hier in Frage kommt? Ist er dem Staat oder der Kirche oder beiden in Wahrheit feindlich gesinnt?

Es gibt freilich eine Art des Unglaubens, die darin dem Reichthum verdammt ist, daß sie sich erklüft, selbstlich oder selbst fanatisch zu jeder Art religiösen Glaubens verhält, deren Vertreter sich ebenfalls kirchenartig zu Gemeinschaften zusammen schließen und dann allen anderen menschlichen Gesellschaften feindlich oder nichtfeindlich der Art, in denen Meinungen oder Überzeugungen zu Dogmen und leeren Verstandesformeln erhardt und verhärtet sind, völlig gleich, es sei denn, daß die vorerwähnte Negativität dieser Art von Kirche- und Scheinreligion noch abstoßender macht. Aber hier handelt es sich eigentlich gar nicht um den Unglauben, sondern um einen Glauben, oft ebenso beschaffen, der Art wie jeder andere, dem er sich entgegenstellt.

Ganz anders aber der echte, schöne Unglaube, der dem Christenthum jeder Art entgegensteht. Er ist nicht oder nicht mehr glaubend, weil es ihm heiliger Ernst ist um sein Inneres, sein Gewissen, seine Einnahme, sein Thun und sein Wollen. Er ist nicht mehr glaubend, weil er so gern glauben möchte, aber nicht mehr glauben kann, aus Gewissenhaftigkeit, Wahrheit und Treue gegen sich selbst. Solchen Unglauben hatten alle religiösen Reformatoren und Religionsphilosophen, von Christus bis Luther, ebenso alle die frommen Mystiker des früheren und des ausgehenden Mittelalters bis auf die neue Zeit, die Eucharistie und Zäuler ebenso wie die Spener und Zinzendorf. Und neben ihnen hat es immer eine kleinere Zahl von Menschen gegeben und giebt es heute eine größere und immer mehr wachsende, die nicht mehr glauben können, aber auch nicht mehr zum Glauben hinführen, weil sie ihren Willen und ihren Intellekt von Allem, was sie nicht selbst sind, befreit haben, weil sie ihren Tempel im eigenen Inneren und aus eigener Kraft aufzubauen vermocht sind. Sie suchen das Erhebende und Verehrungswürdige deshalb nicht weniger auf, weil sie es nicht in Axiomen und durch Vermittlung von Priestern aufsuchen, und je weniger sie meinen, das Göttliche, Göttliche sei ein fassliches in einer Kirchengemeinschaft, einem einzelnen Haus, einem Buch, einer Person aufzufinden, um so freier meinen sie es überall aufsuchen zu können — in Natur und Menschheit. Solche Art des Unglaubens hat beispielsweise Wilhelm v. Humboldt, der nicht nur ein großer Denker, sondern auch einer der bedeutendsten preussischen Staatsmänner war, von sich bekannt und geschildert: „Es nicht Charakter“, sagt er, „in welchen eine so innige Konsequenz aller Ideen und Empfindungen herrscht, die eine so große Tiefe der Erkenntnis und des Gefühls besitzen, daß daraus eine Ehrfurcht und Selbsthuldigung hervorgeht, welche das Eingehen des ganzen Seins an ein fremdes Wesen, das Vertrauen auf fremde Kraft, wodurch sich der Einfluß der Welt so vorzüglich äußert, weder fordert noch erlaubt.“

Wenn diese nun voll des besten Stolzes, dessen ewliche Wesen fähig sind, mit Goethe-Prometheus auf ihr Leben hinblickend, antworten:

„Doch du nicht Alles selbst vollendet, heilig glauben?“ — wie müssen da in ihnen alle die Ideen von Kleinheit, von Hilflosigkeit, von Mangel an Schutz und Trost und Verstand schwanden, die man gewöhnlich da glaubt, wo eine persönliche, ordnende, vernünftige Reize der Ursachen des Eublichen fehlt!“

Genau, das ist Unglaube. Aber ist es nicht Aukeres als diese flüchtige Negativität, die einen Schein des Beschäftigten von selbst hervorruft — oder nicht vielmehr gerade die größte Lebensfalle, aus der aller Fortschritt, alles bedeutsame Wirken hervorgeht? Fast Keiner von den großen Geistes, die über die Erde geschritten sind, dem nicht das Bedürfnis des Unglaubens gesehrt wurde. Und diese Alle, die überhaupt erst aus den primitiven Formen der Theokratie einen Staat geschaffen haben, die ihn fortbauend neu schaffen und erhalten, indem sie geistliche Rechte hervorbringen, die Einnahme verewlichen, d. h. in die innere Organisation des Staatslebens hineinführen, um sie zu festigen — sie sollen vom Staat gewaltsam bekämpft werden, um sie der Kirche zuzuführen? Nein, es giebt keinen härteren Bundesgenossen für den Staat als den sogenannten Unglauben, keinen schlimmeren Feind als die Kirche. Die letztere ist selbst ein Staat, aber einer, der so gleich nach seiner Bildung dem Auflösungsprozess verfallen ist, weil er etwas organisieren will, was sich auf die Dauer nie organisieren läßt, Gesinnungen, Anschauungen und Gemüthsstimmungen. Jeder Staat wird darum unfehlbar in den inneren Zerfallsprozess hineingezogen, der sich mit der Kirche eng verbindet und den „Unglauben“ bekämpft. Die ganze Geschichte lehrt, noch jüngst die Entwicklung Spaniens, Oesterreichs, die traurigen Geschehnisse in Frankreich, wo ebenfalls Staat und Kirche seit Langem eng verbunden sind — sollten alle diese Erfahrungen umsonst sein? Und umsonst sein gerade in Preußen, dem Lande, dessen größter Herrscher, Friedrich II., aus einer der größten Vertreter und Beherrscher des „Unglaubens“ war und eben damit und dadurch die moderne Großmacht Preußen erst geschaffen hat? (Aus der Wochenschrift „Ethische Kultur“.)

Deutsches Reich.

Die verbannten Hofwürdenträger.

Die „Post. Ztg.“ stellt mit, daß der Wortlaut des Schreibens, das den kaiserlichen Hofwürdenträgern zugegangen ist, nicht eine „zeitliche Verbannung“, sondern eine ewigkeitsdauernde Verbannung von der betreffenden Stellung zum Ausdruck bringe. Nach der „Kreuzzeit.“ entspricht diese Mitteilung nicht den Thatsachen. Nichtig sei nur, daß den Kammerherren z., die als Abgeordnete gegen den Kaiser gestimmt haben, vom Oberkammerer die Abreise einer kaiserlichen Kabinetsordre zugegangen sei, durch welche sie, weil sie nicht nur zur Kaiserregierung, sondern auch zur Person Sr. Majestät des Königs in Widerspruch gesetzt, bis auf Weiteres vom kaiserlichen Hoflager verbannt werden. — Dieses ist manchen der Herrschaften, die ihr ganzes Leben von der Sonne des Hofes empfangen, gewiss eine harte Strafe. Sie werden es „gewiß nicht wider thun“.

Arm und Ueberzeugung.

Einige Gemeindevorsteher sollen wegen der Mahreglung der Landräthe beabsichtigen, bei einer eventuellen Wiederwahl das Amt eines Gemeindevorstehers nicht mehr zu übernehmen. Einzelne wollen sogar ihr Amt sofort niederlegen, da sie nicht Willens seien, ihre freie Ueberzeugung dem Kinte zu opfern. Diese Gemeindevorsteher, von denen das Organ des Bundes der Landwirthe spricht, scheinen, so meint das „Berl. Tagebl.“, von dem innerlich gewissenhaften ihrer Stellung und der der unmittelbaren Staatsbeamten keine Ahnung zu haben. Sie betrachten sich lediglich als Untergebene des Landraths, während dieser doch in Wirklichkeit nur Ausschreibungsrechte über sie besitzt. Leider sind bei den letzten Wahlen so viele Gemeindevorsteher gefügige Werkzeuge zur Erzielung „guter Wahlen“ im Sinne des Bundes der Landwirthe gewesen. Die berühmten vertraulichen Besprechungen galten ihnen nicht als Privatsache, sondern als Dienstobligat. In vielen Fällen haben sie sich hierdurch in Gegensatz zu dem größten Theil ihrer Gemeindeglieder gesetzt. Nicht wenige Orte würden sich beglückwünschen, wenn ihre Gemeindevorsteher diejenige Selbstständigkeit besäßen, die man den gemäßigten Landräthen jetzt mit Recht so hoch anrechnen.

Hof- und Personal-Nachrichten. Gestern Nachmittag 2 Uhr hat der Kaiser die Jagdschlößchen verlassen und von Gersheim aus die Reise nach Schwaben angetreten. — Der Reichstagspräsident Fürst Bismarck geht morgen nach Berlin zurück. — Gestern Mittag 12 Uhr hat sich im Kultusministerium der kaiserliche Minister Dr. Hoff von den Beamten seines bisherigen Ressorts verabschiedet.

Der Weltreisende Dr. Sieber. Die „Allgemeine Volks-Zeitung“ tritt der Vermuthung, daß Abgeordneter Dr. Sieber die

von ihm geplante große Exkursion antreibe, weil er das Centrum zu schlecht gekannt habe und sich nun den Unbequemlichkeiten der geschäftlichen politischen Situation entziehen wolle, entgegen und theilt mit, daß die Reise Dr. Siebers einen rein geschäftlichen Zweck haben sollte. „Der Herr Sieber, dessen Geschäftsbetrieb schon schon seit längerer Zeit viel zu wünschen übrig läßt (trotz dem der rühmten Ueberlegenheit Dr. S.), bedarf nach den Mittheilungen der letzten Session einer gründlichen Erholung bei absoluter Ruhe und Ausspannung, und zur Erreichung dieses Zweckes ist ihm von ärztlicher Seite eine längere Exkursion empfohlen worden. Für die Wahl des Reisezweckes dürfte wohl in erster Linie der Wunsch maßgebend gewesen sein, daß er bei dieser Gelegenheit seinen Bundesbesuchen will, den er seit langen Jahren nicht mehr gesehen hat, und welcher in holländischen Diensten auf einer der Gunda-Inseln das Amt eines Gouverneurs bekleidet.“

Der 16. Deutsche Weinbau-Kongress wurde am Sonntag in Würzburg in Gegenwart von etwa 300 Theilnehmern eröffnet. Den ersten Vortrag hielt der kaiserliche Reichsminister S. Gortel (Würzburg). Aus der Geschichte des Weinbaues und Weinhandels in Franken. Der nächste Vortrag des Bundespräsidenten lehrt Albert (Würzburg) den Stand des Weinbaues in Franken. Sodann referirte Oekonomiarth Dr. G. G. (Weinheim) über die amerikanischen Reben und den dormaligen Stand der Rebenveredlung in Deutschland. Die amerikanischen Reben bilden wegen ihrer Widerstandsfähigkeit den Gegenstand lebhaftesten Interesses, besonders aber wegen der Ausbreitung der Reblaus. Amerikanische Reben, welche in Orange und Werdorf vor der Invasion der Reblaus in Frankreich eingeführt worden, geblieben dort inmitten der Infektionen. Eingehende Erfahrungen ergaben, daß namentlich die seit Langem in Deutschland heimische Vitis riparia der Reblaus zuwiderstand. Bei näherem Zusehen fand man dort noch andere braunrothe Sorten. Dagegen vertrugen viele amerikanische Sorten den Reblaus nicht. Heute steht man vor der Schwierigkeit in Frankreich, diese Reben gegen die Reblauskrankheit immun zu machen. Würde es gelingen, Reben zu erzielen, die gleichzeitig gegen Reblaus widerstandsfähig und einen gleichartigen Wein geben, wofür letzteres noch nicht der Fall ist, dann könnte man gewissermaßen Reblaus gänzlich loswerden. Verschiedene neue veredelte Rebsorten wurden in Frankreich in den letzten Jahren gemacht; ob sie auch bei uns gedeihen, ist erst zu erproben. Leider gehen auch die Sämlinge recht wenig ab; trotzdem lassen sich die Reben amerikanischen Reben in Frankreich von ihren Reben nicht abheben. In der Debatte leitete Oberkammerer Dr. Gortel die Verhandlungen den hohen Werth der Untersuchungen der amerikanischen Rebe, da man mangels besserer Mittel unter Umständen zu ihr vor der Reblaus seine Zuflucht nehmen müsse. Auf seinen Wunsch wurde einstimmig eine Resolution angenommen, welche den verbündeten Regierungen den Dank für das energische Vorgehen bei der Bekämpfung der Reblaus ausdrückt. Sie trug den hohen Hofen mangels eines anderen gangbaren Weges zum Ausbrennen bei dem bisherigen Verfallungsverfahren anzuordnen und die Schaffung einer staatlichen Kontrolle und Aufsichtsstelle begehrt, welche das ganze Material in der Frage der amerikanischen Reben sammelt und mit Rücksicht auf die Bedürfnisse des deutschen Weinbaues verwertet.

Ansland.

Aus Finland.

Von finländischer Seite wird uns geschrieben: Wie aus zuverlässiger Quelle bekannt, hat der russische Minister des Auswärtigen, Marquise, von Kienig erklärt, er beabsichtige, dem englischen Botschafter Wolff in Moskau das Exequat zu erteilen, da dieser Herr die den Vertretern der auswärtigen Mächte zuzuschickende Glückwunschkarte durch seine politische Thätigkeit mißbraucht habe. Diese Maßregel, die wohl nur den Anfang weiterer Schritte gegen den Botschafter Wolff bedeutet, soll auch bereits die Zustimmung des Generalgouverneurs Bobrikow gefunden haben. Herr Wolff hat in der That das Bedenken begangen, in der hochpatriotischen Ansprache an den Generalleutnant Procop, die i. J. die Kunde durch alle Blätter machte, der Stimmung seiner Landesleute freimüthigen Ausdruck verliehen und die Internationale Deputation, die beim Examen zu Gunsten Finlands zu wirken suchte, mit herzlichsten Worten begrüßt zu haben; in keiner dieser oder anderer finländischer Kundgebungen aber war auch nur entfernt, wie es i. J. in einem kaiserlichen Heftbrief hieß, der „Zon von Nebeln“ angedeutet worden. Ueberdies hat Herr Wolff jene patriotischen Blätter selbstverpflichtet nicht in seiner Eigenschaft als englischer Botschafter, sondern als finländischer Staatsbürger erfüllt. Man darf darauf gespannt sein, ob jene beabsichtigte Maßregel, bei der doch auch England unmittelbar berührt wird, thätiglich zur Ausführung gelangt; ist es der Fall, so fällt Herr Wolff als erstes Opfer einer Politik, die nicht aus staatlicher Nothwendigkeit, sondern aus bureaukratischem Maßgefühl ein höchstwillkürliches Kulturband zur Einbindung russischer Genußmenschen herabzudrücken und die lokale Staatskire durch die brutale Gewalt zu — ersetzen sucht.

Italien. Aus Rom schreibt uns unser Korrespondent: Der Papst hat wegen seines hohen Alters keine Bitte mehr empfangen wollte, hat nur noch einander drei Gruppen von Botschaftern vorgelassen. Zwei davon bestanden aus Priestern und Vätern, die dritte aus Frauen. Sie kamen von Toulouse, 80 Mann stark, unter Führung des Abbe Dubourg. Leo XIII. empfing sie mit den Worten, daß sie die gewohnte Anbiederung der warmen Empfindung des Kardinals Marconi verstanden, über den der hl. Vater sich sehr lebhaft aussprach, indem er bemerkte, daß er ihn im November der sich ermarde. Der Papst äußerte sich weiterhin in Worten der Anerkennung über Frankreich. Als darauf Abbe Dubourg erwiderte, daß die französischen Katholiken sich bemühen würden, dem päpstlichen Wohlwollen durch eifriges Betragen der päpstlichen Institutionen Dank zu wissen, entgegnete S. Heiligkeit: „Ich bin nicht glücklich, es nicht noch genug rühmend.“ Der Papst entließ die Deputation mit der Zusage, daß er in

Die Abend-Ausgabe enthält 1 Beilage.

Bekanntmachung

Stellen-Nachweis Frauenwerb,
Niederstraße 41, 1, ist aufgelöst, da die Inhaberin
als Gemeindefürsprecher nach Lüchow berufen ist.

Galerien,

Rosetten, Portièren-Garnituren etc.

billigst.

12443

Nichelsberg 30. Fr. Kappler, Nichelsberg 30.

Dresdener Appetitwürstchen,
Gothaer und Braunschw. Cervelatwurst,
frisch und Winterwaare,
Trüffel-, Sardellen- u. Thüring. Leberwurst,
Gothaer u. Westfälischen Winterschinken
sowie alle übrigen feinen Fleischwaaren
stets frisch empfiehlt 11580

J. M. Roth Nachf.,
Grosse Burgstrasse 4.

Original-Moselweine,

vorzägl. Qualität, direct v. Winzer, per Liter von 60 Pf.
an zu haben. Näh. 12072
F. Meul, Nichtstraße 8 (norm. Clotten a. d. Mosel).

Neue

Frankfurter Würstchen

Neues Sauerkraut
Neue Linsen

empfehl

12011

Adolf Genter, Bahnhofstrasse 12,
vorm. F. Blank.

Aechte Frankfurter Würstchen

und Wiener Würstchen täglich frisch,
sowie

Neues Sauerkraut und
Neue Linsen

empfehl

11731

E. M. Klein,
1. Kleine Burgstrasse 1.

Diamantmehl,

feinstes aller Mäthen resp. Confectmehl,

Pfund 17 Pf., bei 50 Pfd. à 16 Pf.

Weizenvorschußmehl 000

Pfund 14 Pf., bei 50 Pfd. à 13 Pf.

Bestäuftes Müllerbrot,

Rorubrot 36 Pf.,
Büschbrot 38 Pf.,
Weichbrot 41 Pf.,
C. F. W. Schwabe,

Schwalbacherstraße 49. Telephon 414.

Lubentius-Brunnen,

1 Std. von Niederselters liegend.

Tafel- u. Medicinalwasser I. Ranges.

Rein natürliche Füllung, keine zu-
gepumpte Kohlensäure.

Laut genauer Analyse des Herrn Geh. Hofrath
Prof. Dr. Fresenius zählt der Brunnen zu
den besten alkalischen Sauerlingen, steht in
Gehalt an dopp. kohlens. Natrium dem Nieder-
selters-Brunnen, in Gehalt an Chlornatrium der
Fachinger Quelle nicht nach, übertrifft sogar an
doppelt kohlensaurem Lithion außer Niederselters
und Gieshübel die Fachinger Quelle,
weshalb der Lubentius-Brunnen von hervor-
ragender Heilwirkung bei harnsaurer
Diathese, Gicht, Nieren-, Stein- und
Blasenleiden, sowie anderen Erkrankun-
gen der Harnorgane zu empfehlen ist.
Auch für die Verbraucher von Fachinger
Wasser ist die Analyse sehr wichtig, weil der
Lubentius-Brunnen nur der 1/2-Krug 20 Pfg.
bei Mehrabnahme 18 Pfg. kostet. 11893

General-Depôt für Wiesbaden u. Umgegend:

Wilh. Heinr. Birck,
Ecke Adelheid- und Oranienstr.,
Telephon 216.

Stabilist

holst der neuesten und elegantesten

Reise-Koffer.



Stabilist ist röh wie Leder und leicht wie eine Feder. — Stabilist ist
besser und billiger als Rohrplatten-Koffer. — Stabilist ist aus Chinamatten
gefertigt, die durch eigenartige Bearbeitung ausserordentlich widerstands-
fähig gemacht sind. — Stabilist wird als Damen- und Herren-Koffer,
Schiffs-Koffer, Orient-Koffer, Frack-Koffer, Hut- und Hand-Koffer
gefertigt.

Man überzeuge sich von Material und Arbeit in der Niederlage der
Stabilist-Koffer von Friedr. Jone & Co., Dresden, Wiesbaden,
Alte Colonnade 1 (Ecke Wilhelmstrasse), Special-Geschäft für Reise-Artikel,
Offenbacher und Wiener Lederwaaren. 11221

Kaffee

täglich frisch geröstet, in nur reineschmeckenden
Qualitäten, garantiert ohne jeglichen Zusatz,
per Pfund 70, 80, 90, 100, 110, 120, 130, 140, 150 u.
1.80 Mk. empfiehlt 11238

Adolf Haybach,
Wellritstrasse 22. Telephon 764.

Nathan Hess

(Abtheilung für Installation)

Delaspeestrasse 9.

Telephon No. 331.

Wegen vorgerückter Jahreszeit und Mangel an Raum gewähre ich auf
sämtliche

15 %

Rabatt.

**Gaskocher,
Gasherde,
Badewannen,
Badeöfen**

15 %

Rabatt.

und sonstige Badeartikel von heute bis zum 1. Oktober einen Rabatt von

15 %.

Nathan Hess

(Abtheilung für Installation)

Telephon No. 331.

Delaspeestrasse 9.

12330

Zeltower Nüßchen

per Pfd. 30 Pf.

in frischer Sendung empfiehlt

Kirchgasse 52. J. C. Keiper, Kirchgasse 52.

Friedr. Exner,

Wiesbaden * Neugasse 14,

empfehl

reizende Neuheiten in

Kinder-

Kleidchen und Häubchen

in allen Preislagen. 12309

Zum Einmachen empfehle 10638

ächten Rheingauer Weissnig

aus der Rheingauer Weissnig-Fabrik und Weingrosshandlung
von Martin Prinz, Schierstein im Rheingau, per Liter 90 Pf.
F. A. Dienstbach, Rheinstrasse 82.

Reise:

und Hand-Koffer (Kaiser-Koffer),
Zelten, Touristen-Zelten, Schul-
Kasten, Kofferträger empfiehlt bei
guter Arbeit zu billigen Preisen. 11140
F. Lammert, Sattler, Grabenstr. 9.
NB. Neu-Anfertigung u. Reparaturen prompt u. billig.

Drahtflechterei,

Einzäunung von Grundstücken mit
Drahtgeflecht

in jeder Höhe (ohne Futtermauer)

liefert billigst 11753

Lud. Heerlein,

Goldgasse 16.

Speisehaus Frankentr. 3, B.

Empfehle meinen als vortzgl. Radfahrerinnen Mittagstisch in
jeder Preislage, auch außer d. Saale. M. Sprenger. 11663

Unter

Jacken, Unterhosen,
Strümpfe, Socken,
Leibbinden, Kato-
wärmer in grosser
Auswahl bei

L. Schwenck
Mühlgasse 9.

Guter Mittagstisch wird außer dem
im Offizier-Casino, Dohlemerstraße 3.

und billig fertige alle Reparaturen
an Schmucksachen etc. Lager in Gold- und
Silberwaaren aller Art. 10621

Julius Rohr, Juwelier,

Neugasse 18/20.

Rasch

Beilage zum Wiesbadener Tagblatt.

No. 438. Abend-Ausgabe.

Dienstag, den 19. September.

47. Jahrgang. 1899.

Der Eine fragt: was kommt danach?
Der Andere fragt nur: ist es recht?
Und also unterschreibt sich
Der Dritte von dem Rechte.

Theodor Storm.

(G. Fortsetzung.)

(Nachdruck verboten.)

Josephinens Schicksale.

Roman von G. Schmidt.

Ich sage Dir, ich will meinen Geliebten behalten, ganz und gar behalten, wie er dereinst mein war, und darum, nur darum will ich sein rechtmäßiges Weib werden und an die Stelle jener Anderen treten, die kein Recht und keine Beziehungen zu dem Manne hat, dessen Namen sie führt!

„So — und bist Du dessen so sicher?“

Da warf Josephine mit einer verzweifeltlichen Bewegung den Kopf zurück: „Was er ihr ist, das ist ihr geglaubt, Brosamen von der Tafel des Reiches. Ich bin nicht fleischlich, nicht eifersüchtig in Deinem Sinne. Zwei so gewaltige Seelen wie die unsrigen können nicht mit Deinem landesüblichen Maß gemessen werden!“

Die Tante sah durch die Vorgnetze schon längst nicht mehr auf die Briefe, sondern auf die Nichte, mit einem ungeheuerlichen Staunen in ihren klaren Augen. Ganz langsam und ruhig sagte sie:

„Ich will Dir nur bemerken, daß Du Dich durchaus Mühest, über Deine Stellung nicht sowohl, als besonders über die Menschen!“

Wies nicht ein, daß ich erfahrunglos sei; auch nicht, daß ich ohne den höchsten Seelenflug, auf den Du Dich beruffst, das Gewordene Deiner Angelegenheit nicht beurteilen kannst! Sei überzeugt, ich beurteile Dich vollkommen milde, so streng auch meine Ansichten an sich sind!

Männer, mein liebes Kind, sind, wie schon das Beispiel von Abraham und Sagar zeigt, stets bereit gewesen, Frauen ins Irre zu führen, sich elend zum Zuchtgegenstand und dem geschädigten Theil die Wüste zu überlassen. Für diese Geschädigten einzutreten, mühte den Mann in die unangenehme Position bringen, in seiner Unschuldigkeit Veränderungen vorzunehmen, mit Thatsachen an Thatsachen zu rütteln, womit er das Urtheil der Welt herausfordern würde, die zu allen unaufrichtigen Geschäften sich schweigend verhält. Schwärmer, Poeten, unpraktische Leute sind im Stande, Stellung, Leben und Ehre auf die eine Karte, das Weib, zu setzen. Praktische Leute, Geldmenschen, sogenannte kluge Köpfe, Leute, die den eigenen Werth, wenn auch mit Berechnung, soviel höher anerkennen als den der anderen, wie es zum Beispiel Herr Bärenburg in seinem Schreiben that — solche Leute meiden den Skandal, der das Geheer herbeizieht. Alles, was Du von Werth, von Seelenruhe, von Harmonie und von Unverletzlichkeit einer großen Lebenskraft Dir vorbeigleiten siehst, das ist Frauenarbeit, vorläufig noch eine ungeliebte Anstrengung.

Ein weniger bedeutender Mann, ein einfacher, sagen wir Kavalier, hätte von vornherein nicht wie Doktor Bärenburg an Dir und gleichzeitig an seiner Frau gehandelt; er hat den Muth und zugleich die tapferste Frömmlichkeit des Bösen gezeigt. Ich sage Dir: wahre Dich! Laß das Kind adoptiren, so ist ihm wenigstens das Fortkommen in der Welt nicht verlegt. Du, Du mit Deinem himmelanflühenden Anspruch an das Glück, Du wirst auf dem Grunde Deines Schicksals Wittern finden und Tod!

Alles, was das alte Fräulein sagte, war nicht in ihrem eigenen Geiste entsprungen. Der alte General Brömme und seine Frau, ihre Betterschaft, hatten diese Betrachtung für Josephine von ihrem, dem Schamplatz fernen Beobachtungs- posten gegeben und im Laufe der Jahre auf Tante Elvire übertragen.

Josephine war weniger erschauert über die praktische Weisheit der alten Frau, die sich zum ersten Mal so ungenirt ausdrückte, als tief niedergedrückt durch die einfache Wahrheit, vor der sie längst, gleich dem Vogel Strauch, ihren Kopf in den Sand gesteckt hatte; sie parlamentarisierte noch mit ihrem Glauben an Bärenburgs Ehre, an die Macht ihrer Liebe, an die denkbare Möglichkeit des Fortbestehens eines Verhältnisses, wie es durch lange Zeit sich zufriedenstellend abgespielt hatte, bis vor etwa zwei Jahren.

Damals — ja, da sagte es zum ersten Mal furchtbar! Es war in Nizza; die ganze Gesellschaft, seine Gesellschaft, früher auch ihre Gesellschaft, war da, und auch sie hatte hin gewollt, freilich, sie sah es, gegen seinen Willen. Sie durfte zum ersten Mal nicht mit ihm an der öffentlichen Tafel speisen; sie durfte nicht in Begleitung des Kindes ausgehen; es ging mit seiner Bourse und Jose, aber mit seinem „Entel“. Sie selbst — spät Abends im Dunkel ging sie an des Geliebten Arm durch die einsamsten Wege der Drangenhaine, ganz allein, ungeschützt, verachtet, gedächelt! Sie litt namenlos und sagte doch nichts. Er — er hatte es ihr vorausgesagt, wie es kommen würde und kommen mußte! Seit jener Zeit hatte ihr Blick ein neues Gefühl gezeigt; immer wieder versuchte sie, und immer gleich vergeblich, an seiner Seite Stellung zu gewinnen. In Rücksicht auf sie, wie er sagte, mied er jede Begegnung mit Bekannten in ihrer Gegend; die stündlichen Stunden in stiller Einsamkeit hatte sie selbst abgelehnt. So lernten sie sich gerade bann meiden und entbehren, wenn sie miteinander fortgerollt waren, um sich ganz genießen zu können!

Seit Monaten waren sie von ihrem letzten gemeinschaftlichen Ausflug zurückgekehrt, mit lächelnder Höflichkeit, das Herz voll Gram und Unwillen.

Und seitdem war Josephine in einer sinnlosen Erregung, Bärenburg beleidigt und thöle. —

Im Korridor erkante die elektrische Glode. Mit einem Schrei fuhr Josephine auf. „Er kommt, o mein Gott, er kommt!“

Es klopfte, und der junge Diener reichte diskret eine Karte auf der Platte durch die Thürspalte: „Otto Bärenburg.“ Der Herr wartet im Salon.

Die Verwirrung ließ Josephine auf ihr niedriges Polster zurück, indes Tante Elvire ihre Hütchen unter dem Kinn schloß und sich zum Gehen bereitete.

Wies wenigstens ein Morgenkleid über, rief sie mit dem letzten Versuch, immer den Ausstand zu retten.

„Sein Bruder“, sagte Josephine, indem sie sich langsam erhob und der Jose klingelte, „der hat noch nie etwas Gutes gebracht; es ist auch gleich, mag der Kampf entbrennen, ich kann doch oymnähliche Warten nicht ertragen.“

Sie klebete sich rasch und gut an, verabschiedete sich von Elvire, die mit dem Knaben ausging, und trat ruhig und gemessen ihrem Besuch gegenüber.

Er war der Typ der Juden. Klein, beweglich, schleichend auf den Füßen; der Kopf geistvoll, scharf und unerbittlich; in Allem das Widerspiel seines großen, prachvollen, außerordentlichen Bruders.

Mit einer nachlässigen, königlichen Gebärde lud Josephine den Gast zum Sitzen, während sie stehen blieb.

Er ging sans phrase auf ihre Anordnung ein, setzte den Cylinder auf ein Houtenil neben sich, öffnete bedächtig seinen Rock und entnahm der Brusttasche ein Portefeuille, warf es auf dem inatrisierten lockbaren Tisch auseinander und sagte: „Ich möchte Ihnen im Auftrage meines Bruders die Karte für den kommenden Monat überreichen; mein Bruder ist nicht wohl und weiß nicht, ob er in diesen Tagen noch selbst erscheinen kann.“

Sie verschmähte eine Nachfrage, trotz der sie erschütternden Nachricht.

„Es ist gut, Herr Konful, ich danke Ihnen.“

„Ich möchte Sie bitten, die Dultung zu zeichnen.“

„Dultung — eine Dultung zeichnen — das hab' ich noch niemals gethan.“

Der fatale Schatten eines Schicksals glitt um seine Lippen, als er erwiderte: „Fortan aber wird es geschehen müssen. Ich habe zu dem Zweck ein Buch angelegt. Wollen Sie die Freundlichkeit haben?“

„Nein“, sagte sie scharf, „ich unterschreibe nicht; ich wüßte nicht, seit wann und inwiefern ich in Geschäftsbeziehungen zu Ihrem Hause stehe; sagen Sie Ihrem Herrn Bruder meine Antwort.“

Mit unerschütterlicher Ruhe erwiderte der Andere: „Es sind 200,000 Mark für Sie angelegt und sollen auf Sie geschrieben werden; aber es ist nötig, daß Sie selbst unterschreiben und selbst quittiren.“

Sie konnte ihre grenzenlose Erregung nicht länger maskiren, und indem sie sich wie erschlagen auf eine Couchette niederließ, sagte sie: „Ich bitte um Ihre deutliche Erklärung.“

Im selben Augenblick erhob er sich. „Ich sagte Ihnen ja, daß mein Bruder lebend ist; er hat seine Angelegenheiten ordnen müssen, auf mein Verlangen hin, auf den Wunsch meiner Schwägerin, seiner Frau, und auf Anraten des Arztes.“

Sie sah in seinen Worten immer nur das Geschäft, die Abmachung und Abfertigung ihrer Ansprüche für sich und das Kind, unter dem Einfluß seiner Frömmlichkeit.

Nehmen Sie Alles wieder zurück, es muß ein Irrthum vorliegen; mein Sohn ist der Sohn und Erbe Ihres Bruders. Die Summe, von der Sie sprachen, sie ist mir bei der Geburt des Kindes als Geschenk bereits übergeben. Ich habe darüber die Aufzeichnung Ihres Bruders in Händen.“

„Ich weiß um diese Aufzeichnung, Madama, die übrigens ohne gerichtlichen Beistand ist; aber da ich um dieselbe weiß, so erkenne ich sie an.“

Sie nahm sich zusammen mit aller Kraft: „Ich bitte Sie, mein Herr, mich zu verlassen, ich möchte und will nicht mit Ihnen unterhandeln.“

Er schlang sein Portefeuille zusammen, und die Hände auf den Tisch legend, sagte er langsam und eindringlich: „Wie Sie wollen! nur seien Sie immer dessen eingedenk, daß Sie so gewollt. Ich lehne jede Verantwortung ab.“

Sich verbeugend, das Portefeuille noch immer in der Hand, verließ er langsam das Zimmer. Er sah deutlich und wußte, ihr ganzes Herz, ihre Gedanken brannten in der Frage: Was geht vor mit ihm und mir? Aber sie suchte nicht mit der Wimper, das hochmüthige Gesicht und die kalt blickenden Augen ihm zugewendet.

Sie that ihm leid, obwohl er sie hasste, und ihre Demüthigung mit Verachtung hatte. Reize und langsam schloß er die Thür hinter sich.

Sie hörte, wie er in absichtlicher Jägerung Philipps nach dem Kinde fragte.

„Es sei wohl und mit der gnädigen Fräulein Tante anspaziert.“

Endlich ging er. In Gedanken ging sie mit ihm die Treppen nieder, folgte ihm, wie er ein wenig unbeholfen in die Halbhalle stieg, die Kleiststraße entlang fahren ließ „nicht zu rasch, Kutscher, ich liebe das nicht.“ über den Hollendorfsplatz, Hofstraße, Genthiner, und nun aufschmete unter den noch unbelaubten Bäumen des Schöneberger Hofes bis in die Bismarckstraße; oder doch nicht, vielleicht weiter bis zum Börsenplatz, wo die Geschäftszimmer lagen? Nein! Wenn Hermann krank war, wirklich krank, dann fuhr dieser schweigende, verhöste Bruder durch den Thorbogen in den Hofraum und ging die Hintertreppe hinauf in die drei Privatzimmer seines Bruders; im letzten schloß er, dort lag er nun wirklich vielleicht frant!

Sie grubelte und suchte mit scharfen Gedanken zwischen all den Worten umher, die dort vielleicht gesprochen wurden! Was wollte man mit ihr, was ging vor in dem Herzen des Mannes, dem sie sich ungetrenntlich zugehörig und geeint auf ewig gläubte?

(Fortsetzung folgt.)

Kohlen.

Beim Eintritt in die Herbst- und Winter-Periode bringe ich mein reichhaltiges Lager in Brenn-Materialien bestens in Erinnerung. Insbesondere empfehle ich:

In Kohlscheider Anthracit-Kohlen, ausgezeichnete Qualität.

In englische Anthracit-Kohlen von Zeche „Pont Henry“, vorzügliche Marke.

In halbfette Würfelkohlen für irische und andere Kalöföfen,

sowie alle Sorten Ruhrkohlen von nur ersten Beizen.

Es empfiehlt sich, Bestellungen möglichst zeitig zu machen, da im Winter voraussichtlich Mangel an Kohlen eintreten dürfte. Ausführl. Preislisten gern zu Diensten. 12130

Wilh. Linnenkohl,
Ellenbogengasse 17 und Melchiorstraße 2a.
Fernsprecher No. 527.

Chamotte-Porzellanöfen.

Achtzehn fertig aufgesetzte Porzellanöfen in allen Größen, Farben und Ausführung (darunter die beliebtesten transportablen Oefen) sind sofort wegen Betriebsveränderung 20% unter dem Fabrikpreis mit 2-jähriger Garantie zu verkaufen. 12278

Ad. Schödel, Ofenfabrik,
Dortelmerstrasse 55.

Delicatessen.

Strassburger Gänseleberpasteten und Galantine,
Gänseleber-, Sardellen- und Trüffelleberwurst,
feines Rauchfleisch und Pöckelfleisch,
Hausmacher Leber- und Rothwurst,
Pommersche Gänsebrust, Ochsenzunge,
Gothner und Westfälischer Schinken,
Corned beef, feiner Lachsschinken,
Westfälische und Braunschweiger Mettwurst,
Gothner und Braunschweiger Cervelatwurst.

12599

frisch und harte Winterwaare.

Geräucherten Lachs und Aal.

Alles im Aussehnitt.

Ferner empfehle alle Sorten in- und ausländischer Käse.

Telephon 663. **E. M. Klein,** 1. Kleino Burgstrasse 1.

Ämtliche Anzeigen**Bekanntmachung.**

Diejenigen Herren Ärzte, welche in ihrer Privatpraxis Impfungen vornehmen, werden auf die Bestimmungen des Gesetzes der Herren Minister des Innern und der geistlichen, Unterrichts- und Medicinal-Angelegenheiten vom 6. April 1885 (Gesetz-Blatt vom Nr. 16 des Amtsblatts der Königlichen Regierung zu Wiesbaden vom 22. 4. 86) aufmerksam gemacht.

Ingleich wird darauf hingewiesen, daß der § 19, Absatz 1 der Anlage I a. a. O. durch Gesetz vom 21. März 1897 wie folgt geändert worden ist:

Die Impfung wird der Regel nach an einem der Oberarm vorgenommen, und zwar bei Erstimpfung an dem rechten, bei Wiederimpfungen an dem linken Arme. Jede Impfung muß mit mindestens vier leichten Schnitten von 5 mm Länge oder ebenso vielen oberflächlichen Stichen ausgeführt werden.

Die Herren Ärzte werden um genaue Befolgung dieser Bestimmungen ersucht und wird hierbei ausdrücklich bemerkt, daß nach § 20 des Gesetzes erwähnten Gesetzes die Erstimpfung erst dann als erfolgreich gilt, wenn mindestens zwei Wochen zur regelmäßigen Entwicklung gekommen sind, und daß in Fällen, in welchen nur eine Blätter zur regelmäßigen Entwicklung gekommen ist, sofort Nachimpfungen der nachmaligen Impfung stattfinden ist.

Die Vorschriften für die Impfärzte und die Verwaltungsvorschriften für die Angehörigen der Impfämter sind in den Buchdruckerien von Rudolf Bechold u. Co. und Blaum hieselbst in besonderen Abdrücken zu haben. Ferner wird darauf aufmerksam gemacht, daß bei Abgabe von Rüthen von den Herren Ärzten, in denen in Gemäßheit der §§ 2 und 10 des Reichsimpfgesetzes vom 6. April 1874, in ständiger Form (§ 10) die Notwendigkeit der Herstellung eines Impfpasses bezeugt ist, nur das Formular III verwendet werden darf. Ärzte, welche der Vorschrift nicht entsprechen, werden zurückerufen.

Wiesbaden, den 4. August 1899.

Der Polizeipräsident. In Vert.: Sohn.

Vorhergehende Bekanntmachung wird veröffentlicht.

Wiesbaden, den 9. August 1899.

Der Magistrat. In Vert.: Geh.

Bekanntmachung.

Betreffend die öffentlichen Impfungen von Kindern aus inficirten Häusern pro 1899.

Die Impfung von Kindern aus Häusern, in welchen Fälle von Mästen, Diphtherie, Scharlach, Maseln, Scharlach, eitrige Entzündung, Kramp, Krampfbauern gebräut haben, findet für dieses Jahr für Erst- und Wiederimpfungen am 2. October, Nachmittags 5 Uhr, im Impfhotel des Rathhauses, Zimmer No. 16, statt.

Die geimpften Kinder sind eine Woche nach der Impfung zur Prüfung des Erfolges im Impfhotel vorzuführen.

Wiesbaden, den 4. August 1899.

Der Polizeipräsident. In Vert.: Sohn.

Vorhergehende Bekanntmachung wird veröffentlicht.

Wiesbaden, den 9. August 1899.

Der Magistrat. In Vert.: Geh.

Bekanntmachung.

Dem 1. Januar 1900 ab verpachtet die Stadtgemeinde Wiesbaden von den zu dieser Zeit auf öffentlichen Straßen und Plätzen befindlichen Anschlagtafeln und Transformatoren 34 Stück zum Zwecke des Anschlags aller gesetzlich zulässigen Bekanntmachungen an einen Unternehmer zum Betrieb auf eigene Rechnung gegen ein zu leistendes Rechtsgeld.

Die näheren Bedingungen, unter denen die Verpachtung stattfindet, können gegen portofreie Einsendung von 1 M. 50 Pf. von hier aus, Zimmer No. 23 des Rathhauses, bezogen werden.

Bekanntmachung mit der Aufschrift: Anschlagtafeln in Wiesbaden. Verschiedene Angebote sind hieselbst bis Montag, den 18. October 1899, Vormittags 10 Uhr, hieher einzureichen. Die Eröffnung der Angebote erfolgt in Gegenwart der etwa erschienenen Anbieter.

Anschlaggeld: 6 Wochen.

Wiesbaden, den 18. September 1899.

Der Magistrat. In Vert.: Geh.

Bekanntmachung.

Mittwoch, den 20. d. M., Nachmittags, soll der Betrag von 3 Reichsmark bei der Polizeidirektion öffentlich meistbietend gegen Baupahlung versteigert werden.

Zusammenkunft: Rother Gartenhof, Nachmittags 4 Uhr.

Wiesbaden, den 14. September 1899.

Der Magistrat.

Bekanntmachung.

Die künftige Waage im Rheinbahnhof kann von Montag, den 18. September d. J., an wieder benutzt werden.

Wiesbaden, den 15. September 1899.

Der Magistrat.

Ämtliche Anzeigen**A. D. C.**

Zu der am Donnerstag, den 21. September, Abends 8 1/2 Uhr (pünktlich), im Nonnenhof (Damenaal) stattfindenden

Burschenschaftler-Kneipe

in Farben, werden hiermit alle alten und jungen Burschenschaftler freundlichst eingeladen F 418

I. A.

d. V. A. B. Wiesbaden:

C. Faber, Hofrath.

Alle Petroleum-Hängelampen,

wo Gasleitung vorhanden ist, können zu Gas-Glühlicht eingerichtet werden bei 12652

M. Rossi,

Mehrgasse 3, Grabenstraße 4.

Spigen

zum Reinigen, Ausbessern u. Reapfligieren in tadelloser Ausführung nimmt entgegen

Louis Franke,

22. Wilhelmstraße 22.

Telephon 693. 9074

Reiche Auswahl

in

Tricot-Tailen

Aparte Neuheiten!

Franz Schirg,

Webergasse 1 — Nassauer Hof.

Telephon 701.

12654

Prima magnum bonum Kartoffeln

Rumpf 25 Pf., Cir. 20 Pf., liefert frei Haus

Portofreihandlung A. Schaal. Röderstraße 8.

Zweifischen! Zweifischen!

der Fund 12 Pf. W. Müller, Herstraße 23. 12668

Grosser Ausverkauf

wegen Geschäfts-Verlegung nach Ecke Delaspee- und Museumstrasse

bei billigen Preisen und guten Qualitäten.

Woll-Portièren von 3 bis 25 Mark per Shawls in allen Farben am Lager.

Gardinen in weiss und crème von 3.50 bis 40 Mark per Paar.

Spachtel-Gardinen per Paar 15 Mark und höher.

Stores mit Bilder von 4 bis 10 Mark.

11936

J. & F. Suth, Friedrichstrasse 8 und 10.



eine der grössten u. angesehensten Zeitungen Nordwestdeutschlunds

Hamburger Fremden-Blatt

71. Jahrg.

erscheint allabendlich in 5—11 Bogen grossen Formats.

Jedem zu empfehlen, der eine wirklich gediegene und reichhaltige Zeitungslecture wünscht, die ihn in allen Tagesfragen auf dem Laufenden erhält.

Ein Literatur- und Unterhaltungs-Blatt mit reichem Inhalt und das Ziehungslistenblatt „FORTUNA“ als Gratis-Beilagen wöchentlich.

Wirksamstes Insertions-Organ

für alle Branchen, weil in den gebildeten u. kaufkräftigsten Kreisen der Bevölkerung verbreitet.

Abonnement pro Quartal 6 Mk.

Inserate pro Zeile 45 Pf. (Platz-Annoncen 40 Pf.), im Familien-Anzeiger 20 Pf., im Kleinen Anzeiger 10 und 20 Pf. — Reklamen 1 Mark.



Möbelstoffe. | Portièren. | Gardinen.

Teppiche!

Grösste Auswahl in Neuheiten. Aeltere Dessins unter Preis.

Gustav Schupp Nachf.,

Taunusstrasse 39.

12155

Treppenläufer. | Bettdecken. | Divandecken.

